

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 4 (1724)

Artikel: XLVII. Discours : von den Ursachen schlecht-ausschlagender Aufferziehung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XLVII. DISCOURS.

Ego ad id frugi usque & probus fui
in fabrorum potestate dum fui;
Posteaquam immigravi in ingenium meum,
Perdidi operam fabrorum illicò oppido.

Plaut. Mostell.

So lange als ich under meiner Meis-
steren Händen gewesen, hab ich mich
wohl aufgeführt: nachdem ich aber in
die Freyheit gekommen, hab ich also-
bald meiner Lehreren Müh und Ar-
beit unnütz gemacht.

Es scheint als hätte die Natur und
Gesellschaft solche Verkömnuß ge-
macht / daß ihre Geburten so lange
dessen Nahmen tragen solten von deme sie
aufgehoben/ als sie bemeistert wurden / aller
Ubergang aber deß einten zu dem anderen sol-
te erlaubt seyn. Worinn zwar die Gesell-
schaft sehr übervortheitet worden / sintemahl
die meisten Gesellschafts-Kinder/wo sie nicht
durch viele Lock-bißelein/ und Dräuungen von
ihrer Mutter aufgehalten wurden/ihrem Vata-

In

ter

Vierter Theil.

ter/der Natur/zulieffen/ umb dessen Güter in Freyheit zu genieffen/welchem vorzubiegen die Societæt schon etliche tausend Jahr auf Mittel außzufinden bedacht gewesen/durch welche diese Natur-Liebe gehemmet werde; was für einen Fortgang aber ihre Bemühungen habē/ werden wir auß folgendem sehen:

Weil der Mensch auß Trieb der Natur gezeuget wird / so ist nothwendig / daß er deren Saamen mit sich zu der Gesellschaft bringe/ welche zwar anfangs ohn grosse Arbeit dene in ihren Fäsch-Banden zu halten / und mit ihrer süßen Mutter-Milch zugeschwemmen weiß / weilen das Natur-Feur an noch in geringen Funcken bestehend/die weich oder flüssigen glieder nicht durchdringen mag/ und in dieser zwar verdrießlichen Zeit finde ich die Elteren als die ersten Handlanger der Gesellschaft / am glücklichsten / wegen ihrer gäncklichen Meisterschaft über ihre Kinder / denen sie in dieser Zeit die meiste Liebe und Danckbarkeit mit der Milch einflößen können/ wann sie selbe nicht widerwärtiger Natur Brüsten verkuuffen/welchen die Kinder nachmahls / wie das Lämmlein in der Fabel / der Weiß/mehr Danck wissen/ als ihren lieb-losen Mütterren/zugleich auch der Säugen Natur/ wie selbe immer ist/ gewißlich die knechtische in sich schlucken / dadurch alle Mutter-Liebe / zu größtem Schaden der Gesellschaft / überschwemmet wird. So bald aber ein Kind sich
aus

aus der Wiegen und Armen der Mutter loß gemacht / so erzeugt sich bald der starcke Anwachs der Natur Neigungen / in der grössten Frechheit: keine Furcht der Gefahr / oder des Todes wird hier verspühret; und wann man nicht die grösste Sorg anwendte / solcher Frechheit zu brechen / durch allerhand fürchterliche Vorbildungen / und Züchtigungen; müsten die Elteren in Fend / oder die Gesellschaft in Gefahr gesetzt werden. Hiemit beyden viel daran gelrgen / wie füglich Mittel gefunden werden diß angeflämte Natur-Feur zu erstechen an den Orten wo sein Ausbruch schädlich; Allein so wenig als dessen Gewalt von allen erkant / so wenig gebraucht man die erforderlichen Mittel dazu. Das vornehmste glaubt man sene / solche Kinder von ihrer Außgelassenheit abzuhalten / wann man ihnen von vielen Bölimannen / Kindli-Fresser / und dergleichen Ungeheuren schwäke / welches in der Jugend mehr Furcht vor den Kamin-Fegeren und alten Männern gebietet / als ein biß in den Tod wehrende Scheu vor Lasteren / welchen durch dergleichen Märlein oftmals Weg gebahnet wird / indem sie nach deren erfundenen Unwarheit selbst den Teuffel nicht fürchten / weil sie die grössten Wahrheiten für gleiche Fabeln halten: Komt es aber so weit / daß sie beydes beharzlich glauben / so können und dürfen sie auß Furcht gar nichts thun. Handeln also die am weisesten / welche / nebst einem

guten Eintruch der Furcht Gottes/ ein Kind
 durch Erinnerung des Schmerzens/ Vorstel-
 lung der Gefahr / und fleißige Hut zu der
 Stille / und durch Güte zu dem Gehorsam
 verleiten: Bey zeitiger Gedächtnuß aber
 durch Lieblichkeit ihre Begierden zu dem Ler-
 nen locken/unter Vorsichtigkeit allezeit etwas
 Süßes auß der Gesellschaft zu ziehen / damit
 sie nicht durch die Begierden in die Natur ge-
 rissen werden / allwo ihnen alles erlaubt ist.
 Gelanget ein Kind zu mehrerem Alter / und
 seufzet nach der Natur/so befielt man sie zwar
 vielerley Leuten an / die alle sich bemühen sol-
 len/ ein Kind nach der Societæt zu formieren /
 und weil Straff und Belohnungen so lange
 einem Kind zu der Seiten stehen/als ein Lehr-
 Meister/so bringt man es dazu / daß die Na-
 tur lange Zeit sich verborgen haltet / ängstig-
 lich waetende auf ihre Befreyung von Ruthē
 und Peitschen / so diese weggehoben / sucht sie
 gewiß alles! / was sie hat unterlassen müssen.
 Betrachten wir einen Knaben/der von seinem
 6. oder 7benden Jahr unter eines Lehrers Auf-
 sicht gegeben / der von den Elteren allen Ge-
 walt hat ihne wol zu ziehen / so ist die Manier
 der Auferziehung gemeinlich/ den ganken tag
 oder etliche Stund desselben auf Latein oder
 mehrere Sprachen die Historie oder Geogra-
 phie zu wenden; hat ein Knab diese auß zwang
 erlehrnte Lehgen hergesagt / kan er die Augen
 wischen und gehen / mit Furcht / nach wenig
 Stun⁷

Stunden wieder an gleichen Bären-Dank zu kommen/und indem er vermeynt man würde ihm das Lernen zu einer Quahl auf/ so fürchtet er sich an den Nutzen zu gedencen/ wünschet nur daß er bald Student/ oder alt genug werde dem Lehrmeister zu entrinne/ dadurch es geschicht/ daß wann er der Lehreren loß worden/ er erschricket ob allen Wissenschaften und Vermahnungen/ umb welchert willen er so offtmal in seiner Jugend hat erhalten müssen. In diesem Freyheits-stand vermeynt er wie ohne Lehrer oder scharpffe Zucht der Eltern/ also ohne Gesetz und Obrigkeit zu seyn/ weil sein Vatter ein Glied derselben/wenig oder nichts zu seinen Buben-Stücklin sagt. Lehrer und Prediger werden jetzt von ihm verlacht und außgemacht/darumb/weil er sie für gleiche Peiniger haltet/wie sein Lehrer gewesen/der nicht mit freundlichen Gründen/ sondern mit Schlägen ihm den respect eingeiaget:komt er zu solchen die durch väterliche Aufsicht zu etwas Guts gehalten werden/wird er alles anwendē/ sie von selbst auf was Unnerlaubtes abzuführen. Müssen ihn dann die Elteren Lasten halben in den Dienst verschicken/ so vervollkommet er sich dorten in allerhand Uppigkeiten/ komt wieder in das Land/und lebet so/als wann kein Gesetz für ihn wäre/ zeüget gleichen Saamen/ mit welchem er wegen den ungezäumten Begierden entweder sich durch schwelgeren/ Geilheit/und stoltz/

oder andere durch Ungerechtigkeit verderbet.
 So grosse Macht nimbt die Natur / die nicht
 recht verwachet oder gebraucht wird / und kan
 die Schuld nicht so sehr denen bemessen
 werden / welche den Societät-Gesetzen nit nach-
 leben / als denen / welche / ob sie schon grossen
 Nutzen auß selber genießten / dennoch den Un-
 dergebenen solche nicht genugsam einschärf-
 fen / und alles dahin richten / daß sie solche un-
 zerbrüchlich behalten können. Wie kan sie
 aber behalten werden / wann nicht die Nutz-
 barkeit die man darauff ziehet / grösser vorge-
 stellt wird als die Süßigkeit der Natur?
 Forcht und Schaden werden eine Gesellschaft
 nicht beiebt machen. Keiner wird sich auß
 der grösten Einsamkeit unter die Räuber und
 Diebes-Gesellen begeben / wol aber unter sol-
 che die seiner Ohnmacht zu Hülff kömen wol-
 len / welches der Zweck der Zusammenverbindun-
 gen ist / von deme die Jugend vernünftigen
 Bericht empfangen muß / so sie innert den
 Gränken der Burgerlichen Gesäßen verblei-
 ben soll / und zu Burgeren nicht zu Feinden
 gemacht werden. Erkenne ich schon in der
 Jugend wie viel Nutzens mir die Societät ge-
 bracht habe / und noch bringen könne / so wird
 ich durch undanck und Wildheit mich dessen
 nicht berauben wollen / un mich und das Mei-
 nige einem Stärckeren zu einer Beut aufopf-
 feren / sondern um grössere Diensten zu erlan-
 gen / auch anderen gern dienen wollen / wohin
 alle

alle meine Arbeit und Sorg wird gerichtet seyn. Wurde diß der Zweck aller Bürgeren seyn / daß namblich jeder seine Kräfte zu bestem der Societät wolte anwenden / so wurde keiner nach dem Natur-Stand verlangen / vielweniger suchen die Gesellschaft zu entkräften und zu zerstören. Soll es aber dazu kommen / so muß dem Ursprung alles Schadens abgeholfen werden bey der Auferziehung / wovon aller künftige Schaden oder Nutzen abhaget. Will ein Vatter oder Lehrer / daß ein Sohn allezeit seinen Lehren und Vermahnungen nachlebe / muß deren Nutzen gezeiget / und erwiesen werden ; Ehr und Belohnung müssen allezeit zu grösseren Sachen anfrische / ruhmwürdige Exempel / anmuthige Gleichnissen müssen die Bitterkeit des Lernens versüssen. Wird abhr die Jugend mit vielen unnützen Sachen gequälet / und nicht durch die Neuheit ergötzet / so verlieret sie allen Muth / auch höchst-nöthige Sachen zu erlernen / wie solches an vilen gesehen wird / welche / nachdem sie etliche Jahr in Erleerung des Comenii, der Gramaticen und andern dergleichen Nichtigkeitkeiten aufgehalten wurden / allen Lust verlohren wichtigere Sachen zu wissen / biß in ihr Alter / da sie mit Bedauern an andern gesehe / was an ihnen ist versaumet worden. Damit aber niemand die Arbeit seines Meisters als unnütz verdambe / wäre das Nothwendigste daß die Eltern und Lehrer die natürliche Neigung

gung der Kinderen wohl erkannten/und nach
selben ihre Arbeit einrichteten: Einem Regier-
und herzsüchtigen die zu der Regierung er-
forderlichen Wissenschaften beybrächten; Ei-
nen dem Cangel oder Catheder Anständigen
nur zu denen erforderlichen sachen hieltē: den-
jenigen aber / der mit Hand-Arbeit sein leben
gewinnen sollte/wohl schreiben/lesen/rechnen/
und die Religion lehren. Auf solche Weiß
wurde ieder der Menschlichen Gesellschaft
seine Diensten leisten können/und sich sonder-
bahr gegen denen danckbahr zeigen / welche
seiner Neigung so wohl und klüglich Hand
gebotten/ indeme sie ihne zu einem so nützliche
Glied der menschlichen Gesellschaft gemacht/
da er sonst zu deren Zerrüttung hätte wer-
den können. Worzu/ wie gesagt/ die Natur
neiget / und zu allen Zeiten suchet durch ihre
Freiheit die an sich zu ziehen / welche den Nu-
zen der Gesellschaft nicht verstehen / oder
durch Furcht und strenge getrieben werden al-
le Band der Gesellschaft außzuziehen / und
sich in die Freyheir zu schwingen / wie zu allen
Zeiten solche gefunden worden / und noch zu
finden wären/ die alles / auch das Nützlichste
in der Societæt, zu zernichten/und unsrer Vor-
fahren löbliche Werck unnütz zu machen / sich
bemühen würden / wann löbliche Gesäz und
Ordnung sie nicht hinderhielten.

S. R.